

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Johann Wilhelm Cordes
– eine Wiederentdeckung** 105
- **Letzte Bürgerschafts-
sitzung vor der Wahl** 107
- **Meldungen** 108
- **Aus der Gemeinnützigen** 109
- **Kinderwünsche an die
deutsche Gesellschaft** 110
- **Neuer Nutzen in alten
Industriebauten?** 112
- **Stadtteilgeschichte:
Fischverarbeitung
in Schlutup** 114
- **„Onkel Wanja“ in den
Kammerspielen** 118
- **Puppenhaus und Kinder-
arbeit – zur Sozial-
geschichte des Spielzeugs
im 19. Jahrhundert** 120





LÜBECKISCHE BLÄTTER

6. April 2013 · Heft 7 · 178. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Zwischen Wirklichkeit und Magie

Johann Wilhelm Cordes – eine Wiederentdeckung

Von Martin Thoemmes

In gewisser Weise und im fast wörtlichen Sinne ist die Ausstellung „Johann Wilhelm Cordes. Wilde Jagd und weite Landschaft“ ein Jahrhundertereignis. 1824 wurde Cordes in Lübeck geboren. 1869 starb er dort. Sein Bruder Emil Cordes, ein bedeutender Mediziner, der u. a. Lübeck von der Cholera befreit hatte, überlebte seinen älteren Künstlerbruder um drei Jahrzehnte und vermachte dessen künstlerische Hinterlassenschaft der Hansestadt. Diese ehrte im Jahre 1906 Cordes mit der ersten und letzten Einzelausstellung. Dann geschah gar nichts mehr – bis die Kunsthistorikerin Susanne Peters-Schildgen ihn vor zwanzig Jahren wiederentdeckte und über ihn in einer Fachzeitschrift publizierte. Jetzt, nach 107 Jahren, haben der Leiter des Bahnhuses/Drägerhauses Alexander Bastek und seine Mitarbeiter mit einer ausgezeichnet gehängten und fein berahmten Ausstellung dem Werk von Johann Wilhelm Cordes einen Rahmen geschaffen, den es verdient hat.

Dass das Werk des Künstlers, von gelegentlicher Präsentation einzelner Bilder einmal abgesehen, mehr als hundert Jahre nicht wahrnehmbar war, birgt natürlich auch einen immensen Vorteil: Wir sehen es mit frischem Blick, es ist noch nicht überzogen von der Patina des immer schon Gesehenen oder massenhaft Repro-

duzierten. Zu dieser Ausstellung sollte der Besucher also viel Entdeckerfreude mitbringen.

Und was sehen wir? Ein Werk zwischen Leuchten, Wehen, Dunst und fast neusachlichem Realismus, zwischen wunderbar geheimnisvollen Wolkendarstellungen und genau konturierten Ausdrucksstudien von Menschen, zwischen



Dänische Post, 1859, Öl auf Leinwand

Märchen und realistischen Sittenbildern, zwischen Magie und Wirklichkeitserfassung. Beides vereinigt beispielsweise in der Studie „Die letzte Ehre“ (Aquarell, Gouache, Bleistift). Die Szene zeigt die angeschwemmte Leiche eines Matrosen und einen Matrosen, der mit schmerzlicher Verhärtung die Leiche betrachtet. Der Himmel leuchtet bedrohlich bräunlich-

schwefelig, was dem Ganzen ein Aroma der metaphysischen Vergiftung verleiht. Die romantischen Maler liebten es, ihre eigene Gestimmtheit durch Naturereignisse, insbesondere durch den Himmel, darzustellen. Überhaupt der Himmel: Cordes liebt ihn und die Flüchtigkeit der Wolken. Himmel und Wolken spielen auch eine alles überwölbende Rolle, wenn er aus großer Entfernung Lübeck malt: Lübeck ist nur in einem kleinen Streifen unter einem mächtigen holsteinischen Himmel sichtbar. Dieses Bild hätte übrigens auch in der Jetztzeit gemalt werden können. Es hat scheinbar nichts mehr von einer romantischen Farbigkeit, sondern steht fast den norddeutschen Realisten unserer Tage nahe. Aber vielleicht täuschen wir uns, und die heutigen Realisten pflegen die Tradition des 19. Jahrhunderts. Cordes mit seinen produktiven Brüchen ist ein treffliches Beispiel dafür, dass uns vermeintlich feste Begriffe wie „Romantik“, „Realismus“ und „Gegenständlichkeit“ auch ratlos machen können. Insofern regt die Ausstellung kunsthistorisch an.

Der himmelliebende Cordes war gleichwohl ein Meister der Konkretion: Seine Baumstudien sind deswegen so prägnant, weil sie, wie andere Naturstudien, die Naturdinge nicht ornamental verstehen, sondern als Subjekte. Jeder von Cordes gemalte und gezeichnete



Landschaft bei Lübeck, 1847

Baum ist eine Persönlichkeit, die nahezu so ernst genommen wird wie ein Mensch. In einer Epoche, in der die Industrialisierung begann und die Natur immer stärker zum Objekt der Ausbeutung wurde, gibt jemand den Dingen der Natur ihre Ehre zurück. Bei Cordes wird wieder deutlich:

Die Romantik ist die Großmutter der ökologischen Bewegung.

Trotz mancher großer Ehrungen blieb Cordes, der unglaublich talentiert war und den man jetzt durch die Lübecker Ausstellung als einen der großen Künstler des 19. Jahrhunderts erfährt, dann doch merkwür-

dig unbeachtet. Dies hängt wohl damit zusammen, dass der im Alter von 45 Jahren verstorbene Maler viel mehr Studien und Skizzen hinterließ als vollendete Werke. Man mag es kaum glauben, aber auch noch sein Hauptwerk, für das es zahllose Vorstudien gibt, war für ihn auch noch kein vollendetes Werk, obwohl „Der wilde Jäger“ vollendet wirkt. Das Bild beruht auf einer Ballade von Gottfried August Bürger. Obwohl es sich bei der Hauptfigur, dem wilden Jäger, der Nachts „hoch durch die Lüfte“ stürmt, um einen Mann handelt, kann sich der Betrachter unwillkürlich an das Hojotohoh des Wagnerischen Walkürenritts erinnern fühlen. Hier wie aber auch in dem Gemälde „Dänische Post“ erweist sich Cordes als ein Meister des Lichtes. Dies auch in seiner gewaltigen Fjordlandschaft. Den Maler, der in Prag, Düsseldorf, Dresden und Frankfurt gelebt hatte, zog es dreimal nach Norwegen, das seiner Art wohl nähergelegen haben muss, als beispielsweise Italien, das viele seiner Kollegen anzog.

Ein richtig Großer wurde neu entdeckt. Daher die Empfehlung: Alles stehen und liegen lassen und sofort hingehen! Auf jeden Fall bis zum 30. Juni.

Die Begleitpublikation mit 40 Seiten und 30 Abbildungen kostet 9,95 €.

Letzte turnusmäßige Sitzung der Bürgerschaft vor der Wahl

Probleme von Gleichbehandlung und Transparenz

Von Burkhard Zarnack

Lebhaft und streckenweise debattierfreudig ging es in der letzten turnusmäßigen Sitzung vor der Wahl in der Bürgerschaft zu. Gegenseitige Angriffe und Vorwürfe bestimmten zeitweise die Debatte, alte und neue Koalitionen wurden beschworen oder bedauert. Die Diskussion entzündete sich bis zur Abendpause an z. T. gewichtigen Verwaltungsvorlagen, für die sich die Bürgerschaft viel Zeit nahm. Dafür rückte die Frage nach den Stadtwerkebeteiligungen und den Gehaltszahlungen in diesem für die Stadt wichtigen Versorgungsunternehmen immer weiter in den späten Abend.

Die Sitzung begann mit einer auf den ersten Blick harmlos erscheinenden Anfrage von Stephanie Göhler (Kreisvorstand der Grünen) nach dem Abriss der Schuppen A–F auf der nördlichen Wallhalbinsel sowie dem Verbleib des Holzes nach den Baumfällaktionen des Grünamtes.

Ein vorzeitiger Abriss der Schuppen sei nicht geplant, so Senator Boden; er würde mit dem schrittweise erfolgenden Grundstückskauf einhergehen. Das anfallende Holz geht an die mit der Baumfällaktion beauftragten Firmen; der Erlös sei in den Rechnungsbetrag „eingepreist“. Interessierte Holzabnehmer für das Restholz könnten sich beim Bereich „Stadtgrün“ in Abnehmerlisten eintragen. Ob und inwieweit anfallendes Holz irgendwo verschwindet oder „versickert“, konnte nicht abschließend geklärt werden. Der Senator wies darauf hin, dass es sich sowieso um kein „gesundes Holz“ handeln würde.

Bettensteuer kontra Fremdenverkehrsabgabe oder drohende steuerliche Ungleichbehandlung von Bürgern?

Deutliche Meinungsverschiedenheiten entzündeten sich beim Thema Weiter-

entwicklung des Tourismus, der „Touristischen Wachstumsstrategie Lübeck 2020 plus, Umsetzungsmanagement“, wie die Verwaltungsvorlage heißt. Die Diskussion beschäftigte sich zunächst mit der Frage, ob dieses Papier beschlossen oder weiter diskutiert werden müsse (= Überweisung an den zuständigen Ausschuss). Die Kontrahenten machten schnell deutlich, woran sich die unterschiedlichen Interessen der Bürgerschaft tatsächlich entzündeten, nämlich an den Fragen nach der Bettensteuer bzw. der (geplanten) Fremdenverkehrsabgabe. Auf der konservativen Seite wurde in altbekannter Weise die Bettensteuer kritisiert (vor allem CDU und FDP, aber auch der „Pirat“ Oliver Dedow reihten sich bei den Kritikern ein). Diese Fraktionen fürchteten, dass mit der Fremdenverkehrsabgabe eine weitere und zudem ungerechte Steuerlast für Lübeck drohe, die keinesfalls nur die Touristikbranche, sondern auch Ärzte, Rechtsanwälte und mittelständische Unter-

nehmen betreffen werde. Der andere Flügel (SPD, Grüne, Linke) verteidigte, ebenfalls in gewohnter Weise, die geplante Steuer und bezweifelte einen Standortnachteil für die Hansestadt. Im Gegensatz zur SPD sprach sich die „Die Linke“ sogar für eine Beibehaltung der Bettensteuer nach Einführung der Tourismusabgabe aus. Die SPD will die Bettensteuer mit der Einführung der Fremdenverkehrsabgabe streichen.

Bürgermeister Saxe betonte, dass er mit der Erhebung dieser Abgabe keine Nachteile für die Hansestadt sehe; in der nächsten Zeit erwarte die Touristik-Branche Lübecks Zuwächse bis zu 50 Prozent. Er setzte sich deshalb für die Umsetzung der Verwaltungsvorlage ein. Die Diskussion über die steuerliche Gestaltung der geplanten Fremdenverkehrsabgabe bezeichnete er als eine Debatte über „ungelegte Eier“; denn schließlich habe die Bürgerschaft selbst die Art und Weise der Ausgestaltung in der Hand. Die Mehrheit entschloss sich schließlich für die Annahme der Vorlage.

Zuschuss für Sporthallenbau Travemünde

Einen breiten Raum nahm die Diskussion über den Sporthallenbau in Travemünde ein (Ersatzbau für die Einfeldhalle Am Steenkamp); denn hier ging es um einen Zuschuss von 350.000 Euro, den die Stadt aus mehreren Gründen bisher nicht zu zahlen bereit war. Auch hier waren die Fronten schnell auszumachen, allerdings mit kleinen Verschiebungen, die am Ende

der Debatte bei der Abstimmung ausschlaggebend waren.

Als Bollwerk in der Brandung versuchte sich die BfL, die mit Volker Krause (CDU) den an sich vernünftigen Standpunkt vermitteln wollte, die Sportvereine in der Hansestadt gleich zu behandeln. Der Antrag der BfL, diesen Grundsatz in die Vorlage hineinschreiben zu lassen, scheiterte aber. Als treibende Kraft für die Annahme des wegen seiner Höhe ungewöhnlichen Bezuschussungsantrages erwies sich die CDU, die sich prompt von der SPD anhören lassen musste, Klientelpolitik zu betreiben. Dieser Art Vorwürfe wurden im Verlauf der Debatte wechselseitig erhoben.

Ernst zu nehmender als diese Vorwürfe war der Hinweis von Bürgermeister Saxe, aber auch von Jan Lindenau (SPD), dass mit der Erteilung dieses Zuschusses der Sportetat bis einschließlich 2014 verplant bzw. ausgegeben worden ist. Der Zuschussbedarf anderer Vereine müsste dann in den nächsten zwei Jahren abgelehnt werden, weil die 150.000 Euro, die jährlich zu Verfügung stünden, ausgegeben worden seien. Die bisherige Deckelung pro Verein und Jahr auf 60.000 Euro würde damit selbstverständlich entfallen.

Delikat war schließlich das Abstimmungsverhalten der Bürgerschaft, als sich herausstellte, dass „Die Linke“ für den Antrag der CDU stimmen würde. Es kam zu einem Zornesausbruch von Jan Lindenau (SPD) an die Adresse der Linken, der in dem Vorwurf gipfelte, dass dieser Fraktion jeglicher Gedanke an eine solide

Haushaltspolitik fehle. Die Linke entpuppte sich „als Steigbügelhalter für die Klientelpolitik der CDU“. Antje Jansen (Die Linke) konterte mit dem Hinweis, dass die SPD am meisten von der Kooperation mit ihrer Fraktion profitiert habe. War das eine Schlussabrechnung mit der SPD für die Aufkündigung der Zusammenarbeit mit der Linken oder eine Zustimmung zur Vorlage aus innerer Überzeugung?

Die Vorlage auf Bezuschussung wurde mit knapper Mehrheit angenommen, sodass sich der TSV Travemünde wohl freuen darf; vorausgesetzt, „Kiel“ stimmt dem Investitionshaushalt der Hansestadt in der geplanten Höhe zu!

Die Stadtwerke, (Gehalts-) Transparenz und Anteilsverkauf

Die CDU-Fraktion wollte wegen der aktuellen Vorgänge bei den Stadtwerken einen Sonderausschuss; die Bürgerschaft einigte sich darauf, diese Angelegenheit (Gehaltshöhen, Vergütungstransparenz, Gehaltshierarchie) zeitnah im Hauptausschuss zu beraten. Die Beratung über den Kauf des DONG-Anteils bei den Stadtwerken durch die Hansestadt wurde zunächst zurückgestellt. Stattdessen wurde eine Sondersitzung der Bürgerschaft für den April, also noch vor der Kommunalwahl, beschlossen. Die entscheidende Sitzung über den Anteilskauf mit den Stadtwerken findet im Mai, kurz vor der Kommunalwahl statt, sodass das Votum der Bürgerschaft bis zu diesem Termin vorliegen muss.

Hoffnung nach der Katastrophe – ein Benefiz für Japan

Erdbeben, Tsunami und Verheerungen, Kernschmelze im Kraftwerk Fukushima – vor zwei Jahren erschütterte das Unglück in Japan die Welt. In Lübeck gründeten aktive, mit dem Land verbundene Menschen die Organisation „Tampopo“ (Löwenzahn); Hilfe für Onagawa, die alte Kleinstadt am Meer. Speziell das soziale Leben soll wiederbelebt werden. Inzwischen ist daraus ein Deutsch-Japanischer Kulturverein erwachsen, der nun in St. Jakobi ein Benefizkonzert veranstaltete. Es war zugleich das 5. Kammerkonzert der Lübecker Philharmoniker, die gemeinsam mit den Kollegen aus Kiel die Initiative ergriffen hatten.

Zielpunkt des Abends am 22. März bildeten Mayako Kubos „Sariku“-Lieder nach Gedichten von Meiko Matsudaira, die unter dem unmittelbaren Eindruck der Katastrophe entstanden waren. Zunächst breitete das

Streichquintett eine bedrohliche Tonmalerei aus, Melodiesplitter und Gegrummel, das sich auftürmt und in Andrea Stadels dramatische Ausbrüche mündet, ein glockenklar geführter Sopran mit bester Artikulation. Die Reflexion über „Spaltung im Reaktor“, „Spaltung im Ich“ brachte hektische Sprachrufe, rhythmisch verhärtete Klangeffekte und Wirbel, während die unheilvolle Meeresstille im dritten Lied bohrende Gedanken entfesselte. Die Sopranistin setzte beeindruckend ihr farbenreiches Stimmspektrum ein. Kubos Lieder erlebten eine eindrucksvolle Aufführung, woran die Streicher (darunter Dagmar Labusch, Kontrabass) und Michael Nündel am Pult großen Anteil hatten.

Romantische Musik spiegelt Abgründe und Sehnsucht nach Idylle. Und so passte ins Programm auch Schuberts Quartett „Rosamunde“, das Eri Ishiodori und Rie Giji (Violinen), Christian Jonkisch (Viola) und der Cellist Hans-Christian Schwarz mit

der ganzen Weite des Gefühls spielten. Hintergründiges Schweifen und Zerklüftungen, Aufhellungen, schließlich die verinnerlichte „Rosamunde“-Sphäre des Andantes entfalteten sich spannungsvoll; differenziert im Zusammenspiel, souverän im Technischen.

Zwei Klavierliederzyklen der Romantik hatte der Berliner Komponist Aribert Reimann für Quartett arrangiert – stilgerecht und sensibel. Der Streicherklang schmiegte sich bei Schumanns Sechs Gesängen op. 107 träumerisch um Andrea Stadels leuchtenden Sopran, die ganz das schwierige Idiom traf und sich als Liedgestalterin von Rang zeigte. „Herzeleid“ oder „Abendlied“ etwa entfalteten sich in verhaltenem Charme. Wunderschön korrespondierten die Sopranistin und das Kammerensemble bei Schuberts „Mignon“-Liedern (nach Goethe), deren Musikfluss sehnsuchtsvoll dahintrieb, fein getönt en détail und unergründlich in der Wirkung.

Wolfgang Pardey

Geschichtsverein

24. April, 18.30 Uhr, Vortragsraum Verlag Schmidt-Römhild, Eingang Fünfhausen



Hermen Rode – ein Lübecker Maler des späten 15.

Jahrhunderts

Anja Rasche, M.A., Speyer

Während sich die Regalbretter unter den Büchern zu Bernt Notke biegen, gibt es bisher keine einzige eigenständige Publikation zu seinem Zeitgenossen und erfolgreichen Konkurrenten, dem Lübecker Maler Hermen Rode (gest. 1504). Für mehr Aufmerksamkeit für diesen faszinierenden Künstler wirbt die Dissertation von Anja Rasche, deren Ergebnisse sie in diesem Vortrag in Auszügen vorstellt.

Musikhochschule

20. bis 28. April 2013

Brahms-Festival „Fixstern Beethoven“
14 Veranstaltungen mit Dozenten, Studierenden und Gästen der MHL im Großen Saal der MHL, im Hansen-Saal der Villa Eschenburg und in St. Jakobi.

Eintritt: 10/15 Euro (ermäßigt 5 / 8 Euro);
Eintritt zu Konzerten in der Villa Eschenburg: 5/8 Euro (keine Ermäßigung), 10 Prozent Ermäßigung für Inhaber der NDR Kultur Karte.

Restkarten eine Stunde vor Veranstaltungsbeginn an der Abendkasse Vorverkauf: „Die Konzertkasse“ / Königstraße 67a, Tel.: 0451-7023 20 und „Klassik-Kontor“/Königstraße 115 b T: 0451-7059 76

Literaturhaus Uwe Johnson

19. April, 19.30 Uhr, Klütz, Im Thureau 14 Nilowsky

Lesung und Gespräch mit Torsten Schulz

Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft

19. April, 18.30 Uhr, Volkshochschule, Falkenplatz 10



„Jetzt, wo Du mich verläßt, liebe ich Dich mehr denn je“

Ein literarischer und musikalischer Frida Kahlo-Abend von und mit Ulrike Fertig, Hans Thomas Carstensen und Antonio Vito gesamten norddeutschen Raum beteiligt. Begleitet von den Erläuterungen des Kunsthistorikers Dr. Hans Thomas Carstensen, der einfühlsamen Gitarrenmu-

sik von Antonio Vito und zahlreichen Bildern liest Ulrike Fertig aus Frida Kahlos Briefen, Gedichten und Tagebucheinträgen. Die „Kunstfigur“ Frida Kahlo wird wieder zum Leben erweckt, und uns tritt eine faszinierende Frau und Künstlerin in all ihren Facetten entgegen: mit ihrem warmen Humor und ihrer ätzenden Ironie, mit ihren Hoffnungen und Enttäuschungen, mit ihrer Lebensfreude und ihrem Schmerz.
Eintritt 8 Euro

26. April, 18.30 Uhr, Volkshochschule, Falkenplatz 10

Die Schatzinsel des Robinson Crusoe

Dr. Andreas Mieth

Die Geschichte eines einzigartigen Naturraums und die Geschichte des wahren Robinson Crusoe.

Eintritt 5 Euro, für Mitglieder frei

Museumsquartier

25. April, St. Annen-Museum, St. Annenstraße, Eintritt frei

Remterkonzert

*Bernd Lambauer, Salzburg, Tenor
Hans-Jürgen Schnoor, Klavier*

LUDWIG VAN BEETHOVEN:

Sonate op. 109

„An die ferne Geliebte, op. 98

ROBERT SCHUMANN:

Phantasie „Ruinen, op. 17,1

Dichterliebe, op. 48

Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde

18. April, 19.30 Uhr, Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8

Lapland – Einsame Landschaften im Norden Europas

Prof. Dr. Dietbert Tannheiser, Universität Hamburg

20. April, 14 Uhr, Treffpunkt Bushaltestelle Alexander-Fleming-Straße

Unsere Stadt: Rundgang durch den Hochschulstadteil

Dr. Volker Zahn

Buddenbrookhaus

17. April, 19 Uhr, Mengstraße 4, Gewölbekeller

Literatur im Gespräch: Ernst Augustin – Leben und Werk

Moderation. Dr. Manfred Eickhöler

Ernst Augustin ist ein Vertreter der fantastischen Literatur in der Nachfolge Kafkas und der Surrealisten. Vorherrschendes

Thema seiner Romane ist die Persönlichkeitsspaltung. 2013 erhielt Ernst Augustin den von Günter Grass gestifteten Preis „Von Autoren für Autoren“.

Gemeinnütziger Verein Schlutup

26. April, 19 Uhr, Clubheim TSV Schlutup, Palinger Weg 56a, Eintritt frei

Wie kommt die Bohrinsel in den Atlantik?

Heinrich Detlev, Bergungskapitän i. R.

Bergen und Retten war sein Leben, bei Schiffsunglücken gab es Jahrzehnte nur einen Ansprechpartner – und dieser bringt beeindruckende Bilder mit.

Spannende und atemberaubende Geschichten von hoher See.

Natur und Heimat

10. April, Treffen: ZOB 9.10 Uhr, Auto-kraft 8710, Abfahrt 9.18 Uhr

Ratzeburg – Küchensee

Halbtagswanderung, ca. 9 km, Besichtigung, „Weber-Museum“ (Eintritt), Rucksackverpflegung

Kontakt: Hilde Veltman/Tel. 604700

13. April, Treffen: Haltestelle „Ehrenfriedhof“, 8.55 Uhr, Linie 12

Deepenmoor – Wesloer Moor

Halbtagswanderung durchs Lauerholz nach Arnimsruh, ca. 10 km

Kontakt: Elke Vogel/Tel. 289191 und Dieter Kahl/Tel. 8818638

21. April, Treffen: Bahnhofshalle 8.45 Uhr, Zug 9.09 Uhr

Möln – Kanal – Donnerschleuse – Forst Farchau

Tageswanderung, ca. 19 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein

Kontakt: Friedel Mark/Tel. 7060274

Naturwissenschaftlicher Verein

21. April, 11 Uhr, Vortragssaal des Museums für Natur und Umwelt; Eintritt frei

Marine-Biotechnologie – Hoffnungsträger für Medizin und Ernährung.

Professor Kruse, Leiter der Fraunhofer-Einrichtung für Marine Biotechnologie in Lübeck





Hauskonzert

23. April, 20 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal

Programm:

JOSEPH HAYDN: Klaviertrio G-Dur Hob. XV: 25, „Zigeunertrio“, Andante–Poco adagio–Finale: Rondo, in the Gypsies` style

W. A. MOZART: Divertimento à 3 B-Dur für Klavier, Violine und Violoncello, KV 254, Allegro assai–Adagio–Rondeau Tempo di Menuetto

Pause

L. v. BEETHOVEN: Klaviertrio D-Dur op.70 Nr.1, Allegro vivace e con brio–Largo assai ed espressivo–Presto

Ausführende:

HOLSTEN-TRIO: Jochen Fischer, Violine, Burkhard Meissner, Violoncello, Annette Töpel, Klavier

Eintritt 12. Euro, ermäßigt 8 Euro.

Bücherei, Litterarisches Gespräch

25. April, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Bildersaal, Eintritt frei
„Erst Bücher, dann Menschen“ – Zur Geschichte der Bücherverbrennungen

Dr. Jürgen Schwalm, Lübeck

Vor achtzig Jahren, am 10. Mai 1933, starteten die Nationalsozialisten in Berlin und danach in allen größeren Städten Deutschlands mit theatralisch inszenierten Kampagnen und Aktionen öffentliche Bücherverbrennungen, bei denen diejenigen Autoren, die von der „Mitarbeit am Werk des nationalen Aufbaus“ ausgeschlossen werden sollten, in markigen „Feuersprüchen“ diffamiert und ihre Werke, die angeblich „volksfremdes Gedankengut“ enthielten, auf Scheiterhaufen den Flammen übergeben wurden. Verbrannt wurden dabei auch die Schriften Heinrich Heines, der bereits 1821 in prophetischer Voraussicht die Folgen derartiger Maßnahmen erkannt hatte: „Dort, wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen“.

Die Ereignisse von 1933 hatten nicht nur schwerwiegende Folgen für die betroffenen Autoren; Deutschland verlor seine bisherige international anerkannte Reputation als Kulturnation.

Theaterring

12. April, 19.30 Uhr, **GT Oper**

Die tote Stadt von E. W. Korngold

26. April, 19.30 Uhr, **GT 1 und 2**

Maria Stuart von Friedrich Schiller

Kolosseum

14. April, 14 Uhr, Kronsfordter Allee 25

Lübecker Shantychor Möwenschiet

Es ist wieder so weit! Die Winterpause wurde zur Einstudierung neuer Lieder und Arrangements genutzt. Mit seinem musikalischen Leiter Martin Stöhr und dem 1. Vorsitzenden Egon Ru-

land als Moderator hat der Shantychor ein breit gefächertes Programm vorbereitet. Einen großen Korb voll klassischer Shanties hieven die Jungs vom Holstentor ins Kolosseum.

Spaß machen und selbst Spaß haben ist das Motto der Möwenschiet, die sich wünschen, dass die Gäste wie stets bei ihren Auftritten tüchtig mitsingen.

Musikschule

13. April, 11 – 16 Uhr, Im Rosengarten, Saal

Einführungskurs Dudelsack-Hümmelchen

Jann Eric Carstensen

Das Hümmelchen ist ein kleiner, leiser Dudelsack aus der Zeit vom Anfang des 17. Jahrhunderts. Mit der bekannten Blockflötengriffweise ist er leicht zu erlernen. Notenkenntnisse sind für diesen Kurs nicht erforderlich. Leihinstrumente stehen bei Bedarf gegen eine geringe Gebühr zur Verfügung. Interessierte können hier den Dudelsack als Musikinstrument für sich entdecken. Dieser Kurs richtet sich speziell an Einsteiger sowie Anfänger und ist bereits für Kinder ab 8 Jahren geeignet. Die Gebühr für die Teilnahme beträgt 35 Euro und für das Leihinstrument 10 Euro.

Anmeldungen unter dudelsackbau-luebeck@web.de

20. April, 16 Uhr, Im Rosengarten, Saal, Eintritt frei

Von Bach bis ...

Halbjahresvorspiel der Violinklasse von Page Woodworth

Overbeck-Gesellschaft

5. Mai bis 23. Juni, Di–So, 10–17 Uhr, Pavillon, Königstraße 11, Behnhaus, Durchgang

„Vielleicht sehe ich auch zu tief in die Dinge hinein“

Der grundlegende Gedanke dieser Ausstellung ist es, eine Vielzahl von Gegenständen aus den verschiedensten Bereichen der bildenden und angewandten Kunst zusammenzuführen, ergänzt von Texten, Klang, Büchern und objets trouvés. Die räumliche Präsentation wird bestimmt von einer visuellen Vermischung der Exponate. Es soll der Versuch unternommen werden, mit dieser Ausstellung herkömmliche Vorfestlegungen zu umgehen, kunsthistorische Systematisierungen und Einordnungen zu unterlaufen, das Große vom Kleinen her zu erzählen und Theorie in sinnliche Erfahrung umzuwandeln. Sie ist – frei nach Gilles Deleuze und Félix Guattari – eine Ausstellung, bei der „es nichts zu verstehen gibt, aber vieles, womit man etwas anfangen kann“.

KoKi – Kommunales Kino

11.– 14. 4. und 16. 4., 18 Uhr; 15.4. und 17.4., 20.30 Uhr, Mengstraße 35

Georg Baselitz

Der Maler und Bildhauer Georg Baselitz gehört zu den ganz Großen seiner Generation. Zum ersten Mal hat der zurückgezogene lebende Künstler seine Ateliers in Deutschland und Italien für Filmaufnahmen geöffnet. Die Regisseurin Evelyn Schels begleitet ihn über mehrere Jahre aus nächster Nähe.

D 2012, 110 min., Regie und Buch: Evelyn Schels

In Kooperation mit der Overbeck-Gesellschaft

Kinderwünsche an die deutsche Gesellschaft

Prof. Dr. Hans Arnold zieht eine bittere Bilanz

Von Hagen Scheffler

Prof. Dr. Hans Arnold zog im „Dienstagsvortrag“ am 18. Februar eine ernüchternde, schonungslose Bilanz zur Situation von Kindern und stellte an die deutsche Gesellschaft in zehn Punkten ein Grundsatzprogramm zusammen, das von Eltern, Bildungseinrichtungen und vor allem auch der Politik umzusetzen sei, wenn man ernsthaft eine kindgerechte Bildung, Erziehung und Förderung für alle und nicht jahrelang an einzelnen Symptomen mit zweifelhaftem Erfolg herumdoktern will.

Zehn Kinderwünsche

1. Lobby-Arbeit: Kinderrechte in die Verfassung! Einheitliches Bildungssystem!
2. Leistungsgerechte Unterstützung der Familie mit Kind. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Arbeitszeitgerechte Kinderbetreuungszeit.
3. Kostenfreie Kita. Verstärkte Frühförderung. Verbesserte soziale Mobilität.
4. Verbesserte Ausbildung und Bezahlung der Erzieherinnen. Boni in sozialen Brennpunkten oder kleinere Gruppen für Lehrerinnen und Erzieherinnen.
5. Ganztagschule. Handwerkliche, musische und Sport-Angebote.
6. Zeitgerechte Bau-Erhaltung, genügend Räume in Kitas und Schulen.
7. Gerechtere Einkommensverteilung und Besteuerung, geringere Besteuerung von Arbeit. Mindestlohn.
8. Datenschutz, der das Kind schützt.
9. Kampagnen gegen Medienabusus, Ächtung von Gewaltvideos und Videospielen.

10. Verpflichtende Alphabetisierung. Wissensgesellschaft!

Die Kritik, die hinter diesen Kinderwünschen deutlich wird, bündelt im Grunde alle bekannten Argumente, die in einem der reichsten Industrieländer wie Deutschland auf strukturelle Defizite hinweisen. Glück und Zukunft zu vieler Kinder stehen auf dem Spiel durch: Armut – Arbeitslosigkeit – Analphabetismus – Sprachdefizite – Gewalt – Scheidung – Suchtprobleme – Medien-/Internetmissbrauch – beengte Wohnverhältnisse – chronische Krankheiten ...

Das Alphabet des menschlichen Unglücks ist auch in reichen Ländern wie Deutschland heutzutage groß. Ein Alarmzeichen für uns alle, um endlich von entsprechender verantwortlicher Seite mit allen Kräften konstruktiv, nachhaltig und erfolgreich gegenzusteuern!

„Etwas ist faul im deutschen Staat“

Kinder leiden unter Eltern, die „als Heranwachsende“ nicht gelernt haben, „ihr Leben zu organisieren“ und „mit den Anforderungen des täglichen Lebens überfordert“ sind. Zu viele Kinder wachsen bei uns auf ohne „gemeinsames Familienleben“, ohne „gemeinsames Aufstehen“, ohne „gemeinsame Mahlzeiten“, ohne „liebevolle Zuwendung“, ohne dass ihnen vorgelesen oder bei Schulaufgaben geholfen wird. Viele Eltern können ihrem Nachwuchs schon „von Geburt an keine guten Entwicklungschancen bieten“ und das kindliche Gehirn in seiner

„Lernstüchtigkeit“ nicht genügend unterstützen. Wohl kaum jemand hat die Misere, wenn Kinder nicht von Anfang an adäquat gefördert werden, drastischer ausgedrückt als die Magdeburger Hirnforscherin Katharina Braun:

„Die Verblödung beginnt mit der Geburt.“

Die Folgen sind, so Arnolds Negativliste, z. B.:

- Sprach- oder Verhaltensauffälligkeiten bei mehr als einem Viertel der Erstklässler (aktueller offener Brief der Lübecker Kinderärzte und Kinder- und Jugendpsychiater).
- Zunehmend sind Kinder den Anforderungen des Regelunterrichts nicht gewachsen. TV und Facebook beschäftigen mit bis zu vier Stunden täglich die 9- bis 17-Jährigen wesentlich mehr als Lesen und Hausaufgaben (Umfrage in den Stadtteilen Moisling und Kücknitz).
- 50 Prozent der zehnjährigen Jungen kennen Computerspiele, die virtuellen Mord belohnen.
- Mehr als jeder sechste Lübecker Schulabgänger bleibt ohne Schulabschluss oder ist nicht ausbildungsreif.
- Nur noch 60 Prozent der Bevölkerung beherrschen die deutsche Sprache in Wort und Schrift. Daneben gibt es in Deutschland bereits 7,5 Millionen funktionelle Analphabeten (lt. leo-Studie 2011, Hamburg), davon ca. 250.000 in Schleswig-Holstein. Weitere 13 Millionen beherrschen nur noch fehlerhaft die deutsche Sprache und Schrift.
- Jedes 75. Kind war 1975 arm und empfangt Sozialhilfe, schon jedes 6. Kind war 2006 arm (lt. Kinderreport 2007; vgl. „7. Lübecker Armutskonferenz 2013“ in den „Lüb. Bl.“, Heft 5, 2013, Seite 81). Im selben Zeitraum halbierte sich die Geburtenrate.

Wie lange, so fragte Prof. Arnold, werden wir noch das Auseinanderdriften unserer Gesellschaft beklagen und von der verantwortlichen Politik zu hören bekommen, „für die qualitativ bessere und intensivere Betreuung der Kinder in Kita und Schule reiche das Geld nicht“?

Vorbildliches Beispiel in Lübeck: die Gemeinnützige

Die „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeiten“ feiert 2014 ihr 225. Jubiläum. In dieser Gesellschaft hat sich Bürgersinn in besonderer Weise für Belange der Bildung und des Sozialen in

Daimlerstraße 6
23617 Stockelsdorf

**ELEKTROHAUS
BETH**

**Elektroinstallationen
Hausgeräte
Küchen**

www.elektrohausbeth.de Tel. 0451 / 4 90 08-0



der Hansestadt manifestiert. Dieses bürgerliche Engagement hat Direktor Titus Jochen Heldt zum Thema seiner Tischrede anlässlich des Stiftungsfestes am 1. März 2013 gemacht. Bildung, Fortbildung und Ausbildung vermittelt die Gemeinnützige mit ihren 37 Tochtergesellschaften und -vereinen, insbesondere über ihre bekannten Einrichtungen wie die „Familienbildungsstätte“, die Musik-, die Kunst- und die Schauspielschule, aber auch mit neuen Initiativen wie der „Mittwochs- und Nachmittagsbildung“ seit 2006, ein in Schleswig-Holstein einmaliges Dialogforum für Bildung, Erziehung und Wissenschaft. Seit 2012 hat die Gemeinnützige in ihrer Kunsthochschule die erste Kunst-Kita Schleswig-Holsteins gestartet. Das sogenannte „Storchennest“ soll bis zum 1. August 2013 auf 25 Krippenplätze ausgebaut sein. In der Familienbildungsstätte ist eine krippen- und altersgemischte Kindertagesstätte mit insgesamt weiteren 25 Krippenplätzen in der Planung. Mit diesen Krippen-Initiativen zeigt die Gemeinnützige ihr besonderes Engagement für Kinder und unterstützt konstruktiv die finanziell klamme Kommune, die am 1. August 2013 den Rechtsanspruch der Eltern für ihre Kinder auf einen Krippen- bzw. Kita-Platz erfüllen muss (gesetzlich vorgeschriebene Betreuungsquote von 33 Prozent).

Zusammen mit anderen Stiftungen und der Stadt finanziert die Gemeinnützige Sparkassenstiftung den Lübecker Bildungsfonds, der zur Förderung und Unterstützung bedürftiger Kinder geschaffen worden ist – ein bundesweit anerkanntes Erfolgsmodell. Es ließen sich in diesem Sinne weitere bedeutende Beispiele für nachhaltige Bildungsförderung von namhaften Lübecker Stiftungen wie der Possehl- oder der Haukohl-Stiftung anführen.

Und auch der Referent des Abends, Prof. Dr. Hans Arnold, langjähriger Direktor der Klinik für Neurochirurgie und ehemaliger Rektor der Universität Lübeck, hat selbst viele beispielhafte Bildungs- und Sozialakzente gesetzt: Er hat sich z. B. für das Projekt der „Frühen Hilfen“, die „Familien-Kiste Moisling“, engagiert, den „Förderverein für Lübecker Kinder e. V.“ 2006 gegründet (Tochterverein der Gemeinnützigen), und er hat 2011 ein „Patenschaftsprojekt“ für Kinder ins Leben gerufen. Ein solches persönliches Engagement zählt viel und hilft in konkreten Fällen, das eine oder andere Problem zu lösen.

Trotzdem: Die negativen Trends und Niederlagen an der bundesdeutschen Bildungsfront bleiben bedrückend und ungelöst. Warum bekommen wir sie nicht endlich vom Tisch?

Johannespassion in St. Jakobi

Die große Passionsmusik nach dem Johannesevangelium ist eines der bedeutendsten Werke von Johann Sebastian Bach. Sie stellt an die Interpreten große technische Anforderungen. Insbesondere die Chorsänger müssen in den Rahmen- und Volkschören an die Grenzen ihres stimmlichen und musikalischen Vermögens gehen, denn viele Tonsprünge und Reibungen muten fast unsingbar an.

Die gut aufgestellte und einstudierte Kantorei St. Jakobi war bei der Aufführung am 17. März in St. Jakobi dieser Aufgabe gewachsen und sang sehr engagiert. Jakobikantor Ulf Wellner bevorzugte dabei recht straffe Tempi, die von den Choristen aber bewältigt wurden. Doch was mancher Arie und den Volkschören gut anstand, war in den das Geschehen betrachtenden Chorälen störend. Viele der so wichtigen theologischen Aussagen in den Chorälen gingen durch ein zu gleichförmiges und schnelles Musizieren verloren. Das eher spartanisch gestaltete Textblatt zur Aufführung – es enthielt jeweils nur die Anfänge der einzelnen Stücke – war da auch keine Hilfe.

Die auf modernen Instrumenten spielende Camerata St. Jakobi war ein aufmerksamer Begleiter von Chor und Solisten. Die vielen Instrumentalsoli gefielen durch Tongebung und musikalisch schöne Ausgestaltung.

Selten hat man in Lübeck einen Evangelisten wie Michael Connaire gehört: Seine klare und helle Tenorstimme setzte er sehr facettenreich vom Pianissimo bis zum Fortissimo zur Darstellung des dramatischen Geschehens ein. Wenn das eine oder andere vielleicht auch etwas überzeichnet wirkte, so bleibt doch festzuhalten, dass sein Vortrag nie langweilig war. Der noch sehr junge Yannick Debus meisterte seine Rollen als Petrus und Pilatus mit klarer Aussprache und angenehmem Timbre. Daniel Pohnert hatte neben den Jesusworten auch die schwierigen Bassarien zu singen. Seine baritonale gefärbte Stimme wirkte bei der Darstellung der Jesusworte merkwürdig unklar, während ihm die Arien gut gelangen. Mit lockerer Tongebung absolvierte Olivia Stahn ihre erste Arie „Ich folge dir gleichfalls“ im gleichberechtigten Zusammenklang mit den Flöten. In der großen Arie „Zerfließe, mein Herze“ war in der Höhe eine gewisse Schärfe der Sopranstimme hörbar. Juliane Sandberger konnte mit ihrer warmen und flexiblen Altstimme einmal mehr überzeugen. Die Arie „Es ist vollbracht“ war in ihrer Darstellung einer der Höhepunkte einer Aufführung, die mit einer ergreifenden Darstellung des berühmten Schlusschorals „Ach Herr, lass dein lieb Engelein“ endete.

Arndt Schnoor

Von sterbenden Schwänen und rettenden Delphinen

In dem aktuellen Programm des Ensembles „Capella de la Torre“ ging es um Wassergottheiten und Wasserwesen, die in der Gedankenwelt der Renaissance, in Anknüpfung an die Antike, wieder ihren Platz fanden. So waren am 15. März im gut besuchten Dom unterschiedlichste Kompositionen der Renaissance zu verschiedenen Aspekten des Themas zu hören. Am bekanntesten ist vielleicht noch das Motiv des sterbenden Schwans, hier u. a. in der ergreifenden Vertonung „The silver swan“ von Orlando Gibbons zu hören. Aber kaum einer kennt heute noch die Geschichte von dem ertrinkenden Arion, der durch einen Delphin gerettet wird. Kurze Erläuterungen von Katharina Bäuml, der Leiterin des Ensembles, waren für das Verständnis dieser Mythenwelt hilfreich. Das kurzweilige Konzert bot von der polyphonen Motette bis zu swingenden Tanzsätzen

viele unterschiedliche Formen der Renaissancemusik. Durch die farbige Besetzung mit Schalmey, Pommer, Posaune, Flöte, Dulzian, Orgel und Laute wurden die Kompositionen eines Arcadelt, Desprez oder de Victoria zu Klangerlebnissen. Dazu trug im Besonderen auch der Einsatz von verschiedenen „Schlagwerken“ von der Trommel bis zur kleinen Glocke bei. Die Sopranistin Carla Babelegoto passte sich mit ihrem warmen Sopran gut in das Ensemble ein. Der einstmals u. a. in Lübeck ausgebildete Alt Kai Wessel konnte sowohl stimmlich als auch gestalterisch überzeugen. Den starken Beifall des Publikums belohnten die Mitwirkenden mit einer schwungvollen Zugabe.

Arndt Schnoor



**Mobilität für Senioren
mit Elektro-Rädern vom Profi!**

- Fahrräder
- Dreiräder
- Einkaufshilfen

emotion
www.e-motionwelt.de

Im Hause Reifen Helm • Ratzeburger Allee 108a • Tel.: 0451/7907414

Neuer Nutzen in alten Industriebauten?

Von Burkhard Zarnack



Ehemalige Schiffbauhalle der LMG, Einsiedelstr. 6, 1907/08 errichtet, in Betrieb bis 1987, Leerstand, Verfall

Im allgemeinen verbindet man die Vorstellung des industriellen Zweckbaus nicht unbedingt mit der Bezeichnung Industriekultur oder gelungene Architektur. Die inzwischen zu Ende gegangene Ausstellung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz mit Beispielen aus dem In- und Ausland zeigte jedoch eine ganze Reihe architektonisch herausragender Industriebauten, die entweder noch in Betrieb sind oder restauriert wurden. Außerhalb Lübecks sind dies z. B. die Fargus-Werke in Alfeld bei Hannover, die Völklinger Hütte und das AEG-Turbinenwerk in Berlin.

Beispiele aus Lübeck

Aber auch in Lübeck gibt es eine Reihe von Bauten bereits renovierter Industriedenkmale, die z. T. noch in Betrieb sind, z. B. das Gasometer an der Geniner Straße (saniert 2005), der Wasserturm (errichtet 1867; 1889/90) an der Wakenitz nebst Pumpen- und Dampfhaus (1867) (die Schnellfilterhalle von 1928 soll allerdings demnächst abgerissen werden). Zu nennen sind selbstverständlich auch die Hub- und die Drehbrücke, die als technische Denkmale unter Schutz stehen.

Problematischer sind jedoch diejenigen Anlagen, die als Teile von ungenutzten oder teilgenutzten ehemaligen Industrieanlagen bestehen. Sie wären es eigentlich aufgrund ihrer Architek-

tur wert, näher betrachtet zu werden. Es sind eben die „unbequemen Denkmale“, z. B. die Ölmühle von 1906 an der Siemser Landstraße 29 (baufällig, Leerstand seit den 90er-Jahren), die Schiffbauhallen der LMG, Einsiedelstraße 6, die alte Hammerschmiede der Firma Hannemann (BLM = Berlin-Lübecker-Maschinenfabrik), Glashüttenweg 19 (errichtet 1907/1909, Nutzung bis 1987, baufällig, Leerstand), das ehemalige BLM-Gebäude Glashüttenweg 31 (Bauhausstil,

errichtet 1936 bzw. 1940; Leerstand, Verfall), die Schiffbauhalle der ehemals Koch'schen Werft, Glashüttenweg 1-15 und – last not least – die Hafenschuppen auf der nördlichen Wallhalbinsel (errichtet 1903-1907, 1939-1949).

Nutzungs- und Restaurationsversuche

Ulrich Nieschalk, ehemals Dozent an der Fachhochschule Lübeck, der eine kurze Einführung in die Ausstellung gab, zählte eine ganze Reihe von Versuchen auf, die er und seine Studenten unternahmen, um diese Denkmale in den Blickpunkt der Öffentlichkeit zu rücken. Es wurde auch versucht, Investoren für eine zeitgemäße Nutzung zu gewinnen, die gleichzeitig bereit gewesen wären, die alten Gebäude vor dem Verfall zu bewahren.

Als das Hochofenwerk Herrenwyk abgerissen wurde, versuchte er mit einer Reihe von Ideen, wenigstens den Abriss des Kühlturms zu verhindern. Dieser wurde jedoch 2009 gesprengt.

Als Nieschalk das Gelände der BLM am Glashüttenweg in Augenschein nehmen wollte, standen ihm im dichten Gestrüpp auf einmal zwei Elefanten gegenüber, die sich drohend verhielten. Des Rätsels Lösung: Das Areal wurde von einem Zirkus genutzt, der in dem



Ehemalige Hammerschmiede der Fa. Hannemann, Glashüttenweg 19, 1935 erbaut, Verfall; Teilnutzung durch Huckepack Wiek



unteren Gebäudeteil eine Arena aufgebaut hatte und die erste Etage für die Unterbringung der Tiere nutzte. Diese Nutzung war natürlich nur vorübergehend.

Die gegenwärtige und die frühere Interessen- (oder Bewusstseins-)lage

Das Problem des Erhalts oder der Renovierung von ehemaligen Industrieanlagen wurde von Bürgermeister Saxe auf den Punkt gebracht. Der Erhalt und – gegebenenfalls – die Renovierung dieser Anlagen sind letztlich eine Frage des Geldes. Nutzungsversuche erledigen und erledigten sich deshalb angesichts des Investitionsvolumens sehr schnell. Es lässt sich allerdings nicht übersehen, dass bisher in der Öffentlichkeit und in der Verwaltung kein Bewusstsein für Erhaltungsmaßnahmen zu finden ist. Diese Tatsache ist aber eigentlich bedenklich, denn ursprünglich gab es z. B. für den Erhalt der alten Salzspeicher (Nutzbau; 1579 und 1745) und für den des Holstentors nur ein geringes Interesse. Auch das Bewusstsein dafür, die Lübecker Altstadt zu erhalten bzw. zu restaurieren, ist jüngerer Datums. Während und nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte in dieser Hinsicht wenig Interesse; nicht zuletzt auch deshalb, weil die Bevölkerung in der Nachkriegszeit andere Sorgen plagten.



Alte Ölmühle Siemser Landstr. 29, vom gegenüberliegenden Ufer der Trave aufgenommen, erbaut 1906, Leerstand seit den 1990ern, Verfall



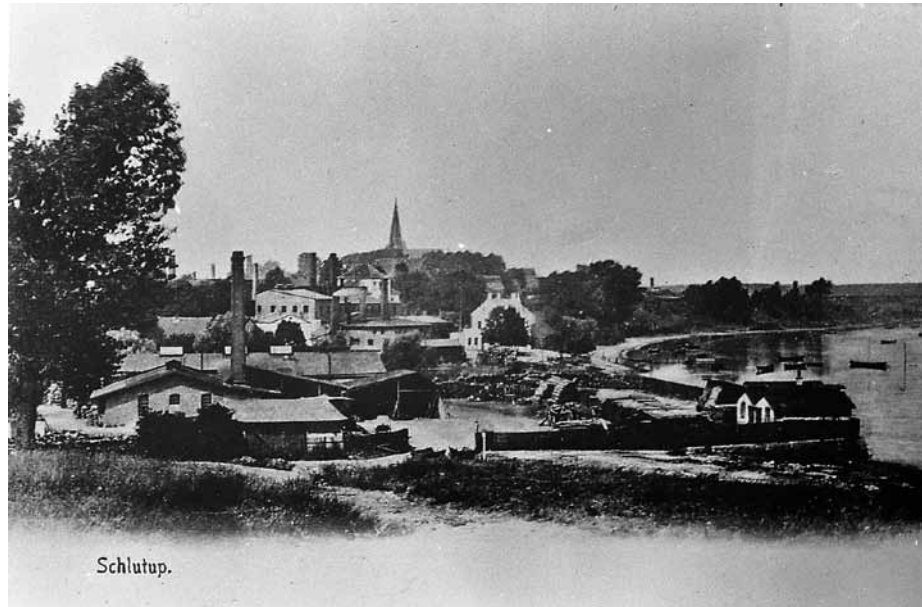
(Fotos: Burkhard Zarnack)

Glashüttenweg 31, erbaut 1936/1940 als moderner Industriebau, der sich am Bauhausstil orientierte, das Gebäude selbst ist gegenwärtig ohne Nutzung

Fischverarbeitendes Gewerbe in Schlutup

Von Dr. Marlies Bilz-Leonhardt

Lübeck-Schlutup ist ein altes Fischerdorf am Breitling des unteren Laufes der Trave. Erstmals wurde Schlutup 1225 in einer Urkunde als „Vretup“ erwähnt. Mit etwa 6.000 Einwohnern ist Schlutup der kleinste Stadtteil der Hansestadt Lübeck.



Schlutup im 19. Jahrhundert

(Foto: Archiv Gemeinnütziger Verein Schlutup)

Der Stadtteil liegt östlich der Trave auf ca. halber Wasserstrecke zwischen Lübeck und Travemünde, der Mündung in die Ostsee. Vom Zentrum Lübecks ist Schlutup ca. 10 km entfernt. Dazwischen liegt der stadtnahe Stadtteil St. Gertrud und die ausgedehnten Stadtforste „Lauerholz“ und „Wesloe“.¹

Geschichte – Schlutup das Fischerdorf

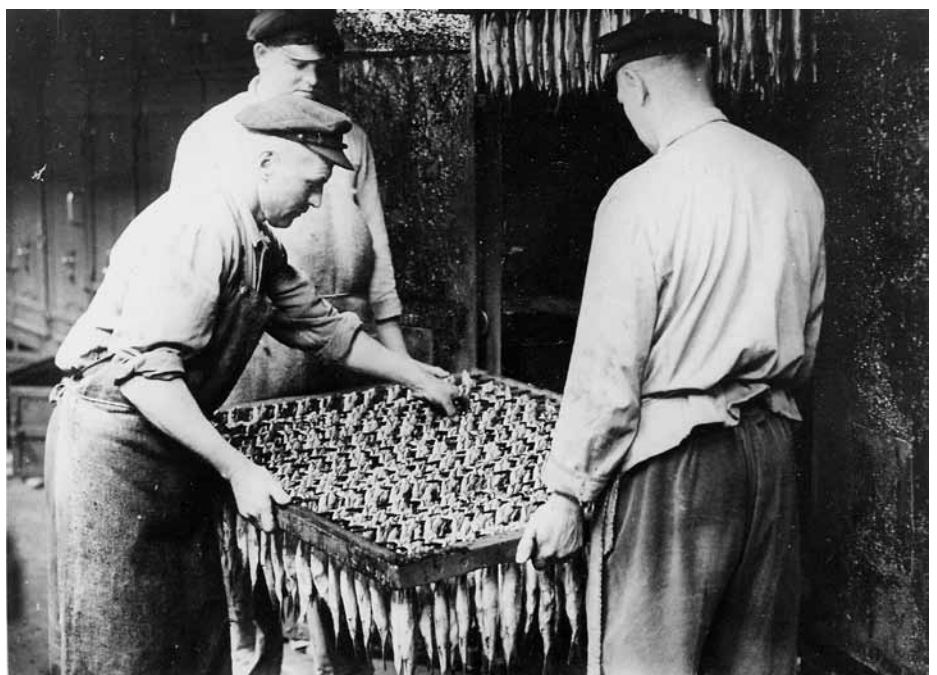
Bis Anfang des 19. Jh. ist Schlutup ein kleines beschauliches Fischerdorf. Ab der zweiten Hälfte des 14. Jh. regelt ein Fischereiamt die Rechte der Fischer. Sie erhalten polizeiliche Befugnisse, dürfen gegen unberechtigtes Fischen vorgehen. Wer illegal fischte, dem nahmen die Schlutuper Kähne und Netze weg. Nach Einführung der Gewerbefreiheit geht die Regelung von Fischereiangelegenheiten 1871 auf das „Stadt- und Landamt“ über. Ihren Fang verkaufen die Fischer selbst. Entweder direkt vom Kahn oder die Fischersfrauen verkaufen ihn in der nähe-

ren Umgebung. Zu Anfang gingen sie zu Fuß bis nach Lübeck. 1872 arbeiteten in Schlutup 42 Fischer und ebenso viele Gehilfen auf 42 kleinen und 12 großen Kähnen. Als Nebenerwerb befassten sich einige Schlutuper Fischer mit der Her-

Zwischenhändler, Fischerfrauen verkaufen nur noch wenig Rohware direkt. Etwa zu diese Zeit beginnen Schlutuper Fischer, ihre Fische selbst zu räuchern. Zunächst über dem häuslichen Herd und später auch in Schuppen auf ihren Grundstücken. Den Räucherfisch verkaufen sie in Lübeck und im benachbarten Mecklenburg. 1930 gehen die Fischereierträge der Ostsee zurück. Fischer können vom Fang in der Lübecker Bucht nicht mehr leben. Die Hochseefischerei außerhalb der Hoheitsgebiete beginnt. 1933 gibt es 37 Fischer im Ort. Die meisten sind Kleinfischer ohne motorgetriebenes Boot. 1947 sind es nur noch 20 Fischer. In diesem Jahr halten die Schlutuper Fischer zum ersten Mal nach dem Krieg ihren traditionellen jährlich stattfindenden Krutag ab. 1955 gibt es 16 Kutter und eine größere Anzahl von Wadenkähnen und Booten in Schlutup, 1992 nur noch einen Kutter, zwei Stellnetzboote, sechs Wadenboote und einige Kähne. 2007 fahren nur noch zwei Fischer auf See hinaus.

Aufstieg des fischverarbeitenden Gewerbes

Die ersten Verfahren, Fisch haltbar zu machen, sind Salzen, Räuchern und Marinieren. Sie werden zur Grundlage des sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts in Schlutup



Fisch kommt zum Räuchern in den Ofen; Firma Peter Steffen, Kirchstraße

(Foto: Archiv Gemeinnütziger Verein Schlutup)

¹ Siehe <http://www.schlutup.info/geschichte-chronik.htm>.



Schlutups älteste Fischfabrik Wilhelm Bade

(Foto: Archiv Gemeinnütziger Verein Schlutup)



Rundbratpfanne optimiert den Arbeitsvorgang.

(Foto: Archiv Gemeinnütziger Verein Schlutup)

etablierenden fischverarbeitenden Gewerbes. Innerhalb weniger Jahre entstehen die Räuchereien Thomas Westphal, Hans Peter Westphal, Peter Westphal, H. Willwater, H. P. Niemann, Fr Niemann, Franz Langloh und Jürgen Bade. Bis auf Hans Peter Westphal verkaufen sie ihre Ware an Zwischenhändler in Lübeck. Hans Peter Westphal bringt seine Produkte in verschiedenen deutschen Städten selbst zum Endverbraucher. Viele Betriebe nehmen später Marinaden und Bratheringe ins Sortiment. Ab 1864 beziehen die Firmen den Frischfisch in großen Mengen aus

Dänemark. Später kommt der Fisch auch aus anderen skandinavischen Ländern und aus Schottland. 1868 werden erstmals Heringe aus Schweden verarbeitet. Die Fischdampfer landen ihre Ware am Schlutuper Hafen an. Die erste Anlagebrücke wird 1876 unterhalb des Küterberges gebaut.

Eine größere Anlegestelle entsteht 1888. Die Schlutuper Räucherer beteiligen sich an der Finanzierung. 1912 wird eine Anlegestelle für Motorkutter errichtet. Im Anschluss an den Kai, der zu hoch für die Fischkutter war, wird 1929 der Fischereihafen ausgebaut und mit eine Löschrücke, Schuppen und Kühlhaus versehen. Rohwaren werden ab 1852 auch über den alten Lübecker Bahnhof am Holstentor und ab 1902 direkt am neuen Schlutuper Bahnhof als Eisenbahnfracht bezogen und Fertigwaren mit der Eisenbahn zu den Kunden gebracht. Nach der Stilllegung des Schlutuper Bahnhofs übernehmen Lkw die Transporte von Fertigwaren. 1929 gab es 50 fischverarbeitende Betriebe in Schlutup. Im 20. Jh. ändert sich das Bild. Viele Räuchereien schließen. 2004 gibt es nur noch zwei Räuchereien und Marinieranstalten, die Firma Carl Krellenberg und die Firma Peter Steffen. Carl Krellenberg gibt 2004 den Betrieb auf. Die Firma Peter Steffen, im Besitz von Andreas Schaller, ist der letzte Hersteller von Räucherfisch und Marinaden am Ort. Den Fisch für seinen Großhandel kauft Schaller weltweit ein. Geräuchert wird die Ware dann aber in den vier Schlutuper Öfen.

Fischkonservenfabriken

Mit der zu Beginn des 20. Jh. einsetzenden Produktion von Fischvollkonserven in Dosen beginnt der Wandel vom fischverarbeitenden Handwerk zur industriellen Verarbeitung. Viele Schlutuper Fischfabriken gehen aus Räuchereien und Marinieranstalten hervor oder nehmen Vollkonserven zusätzlich ins Sortiment. 1909 gründet Hans Westphal unter dem Namen „Hawesta“ eine Räucherei und Konservenfabrik. Weitere Fischkonservenfabriken folgen. Wesentlichen Anteil daran hat die Maschinenbaufabrik Rudolf Baader aus Lübeck, die im Jahr 1921 die erste Fisch-Filetmaschine auf den Markt bringt. Sie ersetzt die Arbeitsleistung von acht Frauen. Maschinen aus den 1950er-Jahren erledigen das Pensum von

Jetzt beraten wir Sie auch in Lübeck



BERATEN · GESTALTEN · HANDELN

KLINDWORT & PARTNER

vereidigter Buchprüfer - Steuerberater

Adolfstr. 5a, 23568 Lübeck · Ringstr. 17, 23611 Bad Schwartau
Tel. 0451/300 991 - 0 · www.klindwort.com

bis zu 30 Frauen. Fischvollkonserven sind bis zu sechs Jahre haltbar und lassen sich auch weit außerhalb ihres Produktionsortes verkaufen. Fischvollkonserven „Made in Schlutup“ werden zum wichtigsten Exportartikel Schleswig-Holsteins. Sie werden in alle Welt verkauft. Schlutup wird zu einem der größten Orte für fischverarbeitendes Gewerbe in Deutschland. Zeitweilig wird hier ein Fünftel des gesamten Heringsfangs Deutschlands verarbeitet. Hauptabsatzgebiete von Schlutuper Dosenfisch sind Gebiete im Osten Deutschlands. Sie gehen 1945 verloren. Die Schlutuper Fischindustrie erholt sich von diesem Schlag mit erstaunlicher Geschwindigkeit. 1947 werden bereits wieder 18.000 t Heringe im Wert von circa 14,5 Millionen RM verarbeitet. Aus dem Osten stammende Unternehmer wie Günter Wehowsky und Gerhard Czieslik gründen weitere Fischkonservenfabriken. Ab den 1960er-Jahren beschäftigen die Betriebe ausländische „Gastarbeiter“ aus Griechenland, der Türkei und Italien. Der Anteil ausländischer Arbeitskräfte beträgt zeitweilig 70 Prozent. Ab den 1970er-Jahren wird die Situation für Fischkonserven zusehends schwieriger. Der Konkurrenzdruck nimmt zu. Es gibt Preiskämpfe. Zudem ist durch die rasante Entwicklung der Tiefkühltechnik frischer, nicht verarbeiteter Fisch weit außerhalb seiner Anlandungsgebiete verfügbar. „Anker Steffen“ gibt die 1938 begonnene Produktion von Vollkonserven schon 1965 auf. In den Jahren danach schließen bis auf „Hawesta“ alle Fischkonservenfabriken in Schlutup oder werden an auswärtige Produzenten verkauft, und die Produktion wird verlagert. Die letzte noch in Schlutup produzierende Fischfabrik „Hawesta“ wird nicht mehr von einem Schlutuper betrieben. Sie wird 2009 an die Firma Rügen-Fisch in Sassnitz verkauft. Durch diese Entwicklung schließen auch Zulieferer. Die Firma Essig-Kühne gibt 2003 den Betrieb in Schlutup auf. Viele Handwerksbetriebe verlieren ihre wichtigsten Kunden. Die größten Fischfabriken und ihre Gründer waren: „Hawesta“ (Hans Westphal), „Lecker-mäulchen“ (Wilhelm Krakow), „Tiptop“



Papierlager des Schlutuper Containerhafens (Foto: Lübecker Hafengesellschaft)

(Wilhelm Bade), „Anker Steffen“ (Fritz Steffen) und „Wefina Feinkost“ (Günter und Ilse Wehowsky).

Schlutup heute

Schlutup ist heute kein Ort mehr, der vom Fisch und seiner Verarbeitung lebt. Auf dem Gelände zweier Fischfabriken

ist Grundsteinlegung. Die ersten Bewohner ziehen im Dezember 2009 ein. Die Anlage umfasst sechs Mehrfamilienhäuser, zwölf Reihenhäuser und ein Einzelhaus. Es gibt sowohl Eigentums- als auch Mietwohnungen. 137 junge und ältere Menschen finden in 57 Wohnungen ein neues Zuhause. Die Bewohner haben das



Am Ufer der Trave

(Foto: Archiv Gemeinnütziger Verein Schlutup)

entstehen Wohngebiete. Wo früher Anker Steffen produzierte, entwickelt sich 2007 das genossenschaftliche Mehrgenerationen-Wohnprojekt „Hintern Höfen“. Die Fabrikgebäude werden bis auf eines abgerissen. Am 22. September 2008

Ziel, mehr Nachbarschaft zu leben, sich gegenseitig zu helfen und etwas miteinander zu unternehmen. Neu bebaut wird auch das Gelände der Firma „Wefina“ auf dem Hügel zwischen Küterstraße und Bögangang. Dort werden attraktive Einfamilienhäuser errichtet. Dagegen wurde das umfangreiche Gelände von „Essig-Kühne“ am „Essigberg“ bislang keiner neuen Nutzung zugeführt. Pläne, durch

lichthaus

qu | querfurth

...wir machen das Licht

lichtplanung

leuchtenausstellung

elektro-installation

reparatur-service

wahnstraße 83 · 23552 Lübeck
tel. 04 51 / 7 48 43 · fax 04 51 / 7 40 46
e-mail: querfurth-licht@t-online.de · www.querfurth-licht.de


Schlutups moderner Containerhafen
(Foto: Lübecker Hafengesellschaft)

Umstrukturierung dieser Industriebrache ein hochwertiges Wohnquartier zu entwickeln, konnten bislang nicht umgesetzt werden. Auch der Hafen hat sich stark verändert. Am Ende der Küterstraße befindet sich heute eine Marina. Statt einer Fischereiflotte bestimmen Freizeitssegler das Bild. Ein wunderbarer Liegeplatz, allerdings sieht die Winterlager-Umgebung entlang der Fabrikstraße nicht eben einladend aus, Hafen, Lagerhallen, Feuerwehr

und Zoll und eine kleine Werft prägen hier das Bild. Lediglich einige Wochen im Frühjahr wirkt die trostlose Ecke belebt. Zur Jagd auf den Hering pilgern dann täglich Hunderte Petrijünger zum Traveufer und machen fette Beute. Der Hafen an der Fabrikstraße wird jetzt von der „Lübecker Hafengesellschaft“ betrieben. Das 1994 fertiggestellte Terminal ist das europaweit führende Distributionszentrum der schwedischen Papierindustrie. Nach deren Logistikkonzept werden Forstprodukte aus Schweden in Schlutup angelandet und von dort in alle Teile Europas verteilt. Die Anlage ist diesen Anforderungen entsprechend konzipiert: große Hallenkapazitäten und entsprechendes Equipment für den Umschlag von Schiffskassetten direkt oder indirekt in

Waggons, Lkw und Container. Zwischen 2003 und 2006 wurden die Hallenkapazitäten erheblich erweitert. Der Umschlag lag 2010 bei 1,7 Millionen Tonnen.



Villa Hintern Höfen/ Ecke Kirchstraße; früher Wohnhaus des Fischfabrikanten Albert Holst, Firma Tip Top (Foto: Archiv des Gemeinnützigen Vereins Schlutup)



Ingrid M. Schmuck

Laufte Medizin für schöne Zähne

DR. WECKWERTH & PARTNER

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönu
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Bei diesen Charakteren muss man Milde walten lassen

Onkel Wanja von Anton Tschechow in den Kammerspielen

Von Karin Lubowski

„Es gibt keine Komik außerhalb dessen, was wahrhaft menschlich ist.“ So heißt es im Essay des französischen Philosophen Henri Bergson über „Das Lachen“, der im Programmheft zur Komödie „Onkel Wanja“ zu lesen ist. Am Lübecker Theater ist das Stück von Anton Tschechow jetzt in der Inszenierung von Klaus Hemmerle und in der Ausstattung von Tilo Steffens zu sehen: Acht Personen ringen um Liebe, Sinn und Ruhm, meist vergebens und zum Heulen komisch.

Man kann nicht anders, als bei diesen Charakteren Milde walten zu lassen. Der Professor im Ruhestand (Sven Simon), der mit seiner viel zu jungen, noch viel zu lebenshungrigen zweiten Gattin Elena (Ingrid Noemi Stein) auf das Landgut seiner ersten Frau zurückkehrt, das zu seinem Wohl von Schwager Wanja (Thomas Schreyer) und Tochter Sonja (Varia Linnéa Sjöström) bewirtschaftet wird, ist in seiner aufgeblasenen Hybris ein Ekelpaket und in seiner Angst vor Alter, Einsamkeit und Wahrheit ein bemitleidenswerter Greis. Seine urban geprägte und verwöhnte Frau ist die arrogant-gelangweilte Femme ebenso wie die Frau auf der Suche nach Glück. Onkel Wanja, jahrelang wackerer Gutsbetreiber, ist auch ein albern verliebter, eifersüchtiger Pantoffelheld und der charismatische, umtriebige Arzt Astrow (Matthias Hermann) auch ein hemmungslos saufender Schwätzer. Einigermmaßen im Gleichgewicht sind eigentlich nur Telegin (Henning Sembritzki), der als ehemaliger Gutsbesitzer das Streben nach irdischen Gütern hinter sich gebracht hat, Maria (Katrín Aebischer), die Mutter Wanjas, die dem Professor kritiklos ergeben ist, und die alte Kinderfrau Marina (Astrid Färber), die fast am Ende eines langen, arbeitsreichen Lebens um den Wert geordneter Tagesabläufe und eines Schlückchen Wodkas weiß.

Getrunken wird reichlich in dieser Inszenierung. Wodka steht in den hohen Regalen rechts und links am Bühnenrand gleich neben eingeweckten Gurken, Büchern und Erinnerungen an nie gelebte Leben. Alles sieht ein bis-



Matthias Hermann (Astrow), Astrid Färber (Marina)

(Foto: Thorsten Wulff)



Astrid Färber (Marina), Thomas Schreyer (Wanja), Ingrid Noemi Stein (Elena), Katrin Aebischer (Maria Wassiljewna), Henning Sembritzki (Telegin), Sven Simon (Serebrjakow), Varia Linnéa Sjöström (Sonja)

(Foto: Thorsten Wulff)



Matthias Hermann (Astrow), Thomas Schreyer (Wanja), Varia Linnéa Sjöström (Sonja)

schen staubig aus, bloß die Schnapsflaschen nicht, denn die werden, sofern nicht getrunken, sorgfältig poliert. Auch Tee kommt zum Einsatz, nicht nur als Zivilisationsgetränk, das die junge Gattin Elena zu sich nimmt: Der Arzt kratzt den Teebeutel, der am Anfang an die Wand geschleudert wird, am Ende (im Stück ist derweil ein ganzer Sommer durch die Provinz gegangen) ab; die Feuchtigkeit ist ebenso dahin wie die Hoffnung. Aber dass das Bild vom idyllischen Landleben grundsätzlich und im wahrsten Wortsinne schief ist – der Zuschauer hat es gleich gesehen, denn über allem hängt gewaltig und irritierend schräg eine Landschaft mit Birken und in wogenden Gräsern.

Hemmerles Inszenierung ist unterhaltsames Theater, das über die Erwartungen an eine kleine Bühne, wie Lübeck sie ist, hinausweist. Qualitativ wandelt er bei „Walking Down Abbey Road“ und „Engel für Dylan“ auf eigenen Inszenierungs-Spuren. Tschechow bleibt bei ihm Tschechow.

Dass der Applaus des Premierenpublikums zwar anerkennend, aber nicht leidenschaftlich begeistert war, mag an einem Phänomen liegen, das der französische Schauspieler, Regisseur und Intendant Jean Vilar – auch er findet sich im Programmheft – an Tschechow ausgemacht hat: „Ungeachtet seines Erfolges und seiner Popularität blieb er für viele unverständlich ...“



Matthias Hermann (Astrow)
(Foto: Thorsten Wulff)



Ingrid Noemi Stein (Elena), Sven Simon (Serebrjakow) (Foto: Thorsten Wulff)

Steh mal auf, Du sitzt auf meinem Karma

„Jugend kulturell“ präsentiert ihre Preisträger in Kabarett & Co und Acoustic Pop

„Jugend kulturell“, das Förderprogramm der HypoVereinsbank, macht sich im Norden Deutschlands rar. Am 20. März aber wurden im Großen Saal der Musikhochschule gleich zwei Gruppen präsentiert, beide Gewinner der von der Bank jährlich ausgelobten Förderpreise. Nicht nur eine einmalige Zuwendung bedeutet das für die jungen Talente, sondern auch weiterhin betreute Auftritte, die Erfahrung und Popularität bringen.

Die eine der Gruppen nennt sich „Simon & Jan“. Es sind die Oldenburger Gitarristen Simon Eickhoff und Jan Traphan. Seit 2006, seit dem gemeinsamen Musikstudium arbeiten sie zusammen und konnten 2010 den 1. Preis für „Kabarett & Co“ gewinnen, in einem Bereich, in dem es schwer ist, eigenwillig und neu zu gestalten. Ihnen hilft ihr Gitarrenspiel. Vielseitig ist es, virtuos, pfiffig, auch Klassik kolportierend. Ihre Texte kommen wie nichtssagend daher, aber mit bitterbösen Spitzen und unerwartet verknüpften Themen aller Art. Darüber, dass unsere Kanzlerin Papst war, geht es, über Wolfgang, der zu Klavierspiel getrieben wird, oder über das Karma der Buddhisten. Lakonisch in der Moderation, im Gesang delikat abgestimmt, doch allzu behäbig ging das an diesem Abend über die Rampe. Einer litt, wie er selbst sagte, an der Grippe. Pech hatten beide mit der schlecht eingestellten Anlage, die die Texte schwer verständlich machten.

Die andere Gruppe war „marie & the redCat“, eine Mannheimer Band, die jüngst erst, im Herbst 2012, im Bereich „Acoustic Pop“ den Jurypreis gewann, auch

durch den Deutschen Musikrat gefördert wird. „marie“, das ist die vielseitige Lisa Marie Neumann, die souverän ihre eigenen Songs mit jazzig intensiver Stimme vorträgt, ihre Band beflügelt, mit der sie seit 2008 hauptsächlich konzertiert. Man spürt die Harmonie mit Wolfgang Morenz (Akustikgitarre), Sebastian Rotard (Percussion), Johann Seifert (Bass) und Florian Donaubauer (Keyboard), mit denen sie auch andere Projekte durchführt, u. a. im Berliner Maxim-Gorki-Theater oder dem German Pops Orchestra unter Bernd Rufs Leitung. Die englischsprachigen Titel haben eine eingängige, emotional geprägte, doch nie profan klingende Melodik und Arrangements, die dynamisch geschickt und farbig instrumentiert sind. Das Publikum ließ sich gern mitreißen. Arndt Voß

Redaktionsschluss

für das am 20. April erscheinende Heft 8 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 10. April.



Möbelwerkstätten

www.arps-moebel.de

Steven Arps
Tischlermeister

Kronsford Hauptstr. 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81+18 25
Fax 0 45 08/79 1 20



Geschichten aus Lübecks Geschichte, präsentiert im St. Annen-Museum, Teil 3

Puppenhaus und Kinderarbeit – Zur Sozialgeschichte des Spielzeugs im 19. Jahrhundert

Von Dr. Jutta Meyer, Kuratorin der Ausstellung St. Annenkinder

Die Spielzeugsammlung des St. Annen-Museums verfügt über eine große Anzahl von Puppenhäusern, Puppenküchen und Puppen des 19. Jahrhunderts. Die Objekte sind Schenkungen von Lübecker Bürgerinnen und Bürgern. Sie geben damit einen Einblick in das Innere des Weltkulturerbes – das Innere der Lübecker Stadthäuser. Die Familie Mann übergab ihre Puppenküche an das Museum, auch die Familie Souchay und viele andere. Eine große Anzahl von Puppen des Biedermeier gehört ebenso zu dieser Sammlung: handbemalte zarte Gesichter auf glänzendem Porzellan – gescheitelte Frisuren, Porzellanhände, handgenähte Stoff- und Lederkörper – zum großen Teil noch mit den originalen Kleidern bekleidet. Einen großen Schatz beherbergt das St. Annen-Museum. Es ist ein Schatz, der das Herz des Sammlers höher schlagen lässt.

Warum ist davon in der jetzigen Ausstellung so wenig zu sehen? Wo sind die vielen Puppen? Wo ist die Puppenküche der Familie Mann? – Im Depot. – Warum?

Für die Auswahl spielten, wenn man von den Gesichtspunkten Platz und Finanzen einmal gänzlich absieht, vor allem zwei Gründe eine wichtige Rolle: Zum einen richtet sich die aktuelle Präsentation der Spielzeugsammlung ausschließlich an Kinder und Jugendliche. Sie ist Hauptbestandteil der Kinderabteilung im St. Annen-Museumsquartier – ein Novum in der

Geschichte des St. Annen-Museums. Im Vordergrund stand demnach die Frage: An welchen Exponaten können verschiedene Aspekte der Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte Lübecks kindgerecht aufgezeigt werden. Und: Welche Exponate bieten möglichst vielfältige Verknüpfungsmöglichkeiten mit anderen Objekten?

So ist etwa die Entscheidung für eine Präsentation der Puppenküche der Familie Souchay gefallen, da von ihr aus drei wesentliche Verbindungslinien gezogen werden können:

1. Sie ist die älteste vollständige und sehr gut erhaltene Puppenküche im Bestand des St.-Annen-Museums. Von ihr aus kann, unter Berücksichtigung der im Obergeschoss des Museums präsentierten Küchen, eine kleine Kulturgeschichte der Lübecker Küche – von der offenen Feuerstelle in der Diele über die Zuküche bis zur „modernen“ Küche mit geschlossenem Herd – erzählt werden.

2. Im Museum Behnhaus Drägerhaus befindet sich ein Familienbildnis der Familie Souchay, das in der gleichen Zeit entstand, in der auch die Küche hergestellt wurde. Kinder und Jugendliche können anhand dieses Bildes – das als Reproduktion in der Kinderabteilung zu sehen ist – die Frage diskutieren, welche Kinder mit der Küche gespielt haben werden. Die Sozialisation von Jungen und Mädchen,



Biedermeier Puppe

durch das ihnen an die Hand gegebene Spielzeug, und damit ihre Vorbereitung auf die zukünftigen gesellschaftlichen Rollen, ist ebenfalls aus der Bildsprache des Familienbildnisses abzuleiten.

3. Das Familienbildnis zeigt neben den Geschwistern Cornelia Wilhelmine Petronelle und Marc André Souchay ein Kleinkind auf dem Schoß der Mutter – der Bruder Ludwig Heinrich Wilhelm. Er starb kurze Zeit nach der Entstehung des Bildes. Eine hohe Kindersterblichkeit, die auch die wohlhabenden Gesellschaftsschichten betraf, prägte auch das Leben der Familie Souchay. Sie verlor nicht nur den kleinen Wilhelm, sondern auch den Zwillingbruder von Cornelia in jungen Jahren. Marc André Souchay hat diese Schicksalsschläge in seinen 1810 verfassten autobiographischen Notizen aufgezeichnet.

Wenn auch die Familie Souchay, trotz ihrer großen Bedeutung für die Stadtgeschichte Lübecks, den heutigen Kindern und Jugendlichen nicht bekannt sein dürfte, so werden doch über das Objekt, das den Kindern konkret vor Augen steht, verschiedene Einblicke in die Lebenswelt des 19. Jahrhunderts ermöglicht.

Ein weiterer Grund für die Auswahl ist, dass die reich ausgestatteten Puppenhäuser, Puppenküchen und Porzellanpuppen lediglich einen Aspekt der



Spielzimmer

(Fotos: Michael Haydn)



Puppe unbekleidet

Sozialgeschichte des Spielzeugs im 19. und 20. Jahrhundert repräsentieren. Sie repräsentieren jene Bevölkerungsschicht, die etwa 1/7 der Lübecker Stadtbevölkerung ausmachte: die wohlhabenden Familien mit Bürgerrecht. Das Museum ist jedoch in einem Gebäude untergebracht, in dem die längste Zeit seines Bestehens jene Menschen lebten, die am gehobenen bürgerlichen Lebensstandard nicht teilhaben konnten. Das St. Annen Armen- und Werkhaus war Anlaufstelle für aus den verschiedensten Gründen verarmte und damit gesellschaftlich gestrandete Personen. Auch Kinder, die von ihren Familien nicht mehr versorgt werden konnten, fanden hier ein Dach über dem Kopf, Nahrung und schulische Bildung. In den Lübeckischen Blättern der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts ist eine sehr interessante Diskussion nachzulesen, die die Versor-

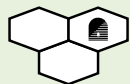
gung der verarmten Kinder zum Thema hat. Die Auflösung der Kinderabteilung und die Umwandlung der traditionellen Heimversorgung in eine Versorgung durch Pflegefamilien nach der Zerstörung der Räume im ersten und zweiten Obergeschoss durch den Brand von 1843 ist ein Resultat dieser intensiv geführten Diskussion. Bis 1843 jedoch waren bis zu zweihundert Kinder im St. Annen Armen- und Werkhaus untergebracht, die neben der schulischen Ausbildung im Werkhaus in den verschiedensten Bereichen mitarbeiteten. Für sie waren keine der so häufig in Spielzeugsammlungen präsentierten Porzellanpuppen und keine Puppenküche verfügbar. Sie blieben von der Teilhabe an der Spielzeugwelt der bürgerlichen Spielstuben ausgeschlossen.

Um an die andere Seite der Kindheit im 19. und beginnenden 20. Jahrhun-

dert zu erinnern, steht der bürgerlichen Spielzeugwelt der Aspekt der Kinderarbeit gegenüber. Kinder haben zum Beispiel im Erzgebirge bei der Herstellung von Holzspielzeug mitgewirkt und im thüringischen Sonneberg bei der Herstellung von Puppen. In Heimarbeiterfamilien, die im Verlagssystem arbeiteten, waren sie wichtige Hilfen, um die Aufträge der Verleger erfüllen zu können und damit das Einkommen der Familien zu sichern. Um diesen Aspekt der Sozialgeschichte der Kindheit zu verdeutlichen, wird die Puppensammlung des St. Annen-Museums in Form einer Puppenproduktionsstätte gezeigt und der reichhaltige und kostbare Bestand an Armen, Beinen und Köpfen aus Porzellan, Papiermaché und Mischmasse, an Glasaugen und Schlafaugenmechanismen ausgestellt.



Kinderraum



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 754 54, Telefax: 7963 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 58083 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,10. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de.

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): B. Dürrmeier, E-Mail: bdurrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-241, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2013

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS